

AUS: **AUSGABE VOM 23.08.2002**, SEITE 13 / FEUILLETON

## **Mordende Verwaltung**

### **Michael Wildt legt eine Studie über das Führungskorps des Reichssicherheitshauptamts der SS vor**

*Von Sabine Lueken und Dr. Seltsam*

Das Reichssicherheitshauptamt der SS bildete die »Kerngruppe des Genozids« (Ulrich Herbert). Von Michael Wildt wird dessen Führungskorps in seinem gleichnamigen Buch als »Generation des Unbedingten« bezeichnet. Ein Buch, das Epoche machen wird.

Das Reichssicherheitshauptamt (RSHA) der SS wurde am 27. September 1939, nach Kriegsbeginn, von Heydrich auf Befehl Himmlers gebildet. Es umfaßte die Länderpolizeien, die Gestapo, den Partei-Sicherheitsdienst, aber auch so abstruse Büros wie Himmlers Hexen- und Gegnerforschung. Hier wurden die Deportationspläne entwickelt. Das RSHA konnte von Beginn unabhängig von Verwaltungsgerichten oder anderen Institutionen frei agieren.

Das Hauptamt hatte 3000 Mitarbeiter und sein Zweck war die »Reinhaltung des deutschen Volkskörpers und die Ausschaltung seiner Gegner«. 60 Prozent der Mitarbeiter waren zu verschiedenen Zeiten »im Einsatz«, also keinesfalls nur »Schreibtischtäter«, wie die Eichmann-Legende behauptet. Eine der wichtigsten Erkenntnisse des Wildt-Buches: Für eine Beförderung war es Voraussetzung, Einsatzgruppenleiter gewesen zu sein. Das heißt: Mörder. Im Unterschied zu Heydrich, Himmler und Eichmann, die als gescheiterte bürgerliche Existenzen und Berufsversager in die SS kamen, stammen viele der von Wildt untersuchten Täter aus dem gehobenen Mittelstand, waren Doktoren in gesicherten Positionen, z.T. Abteilungs- und Klinikleiter.

Wildt hat für seine Studie ein Sample von 220 Männern und einer Frau erstellt. Die meisten davon gehörten zur Generation der 1901 bis 1906 Geborenen. Über drei Viertel von ihnen hatten Abitur, ein Viertel kam aus akademischen Kreisen, 60 Prozent aus der Mittelschicht. In der Mehrzahl sozial erfolgreiche Aufsteiger, hatten sie am Ersten Weltkrieg nicht teilgenommen, aber doch so viel davon miterlebt – an der »Heimatfront« durch Kino, Kriegsberichte, chauvinistische Propaganda –, daß sie das Gefühl hatten, das Wichtigste versäumt zu haben. Dahinein krachten die Diskontinuitäten der frühen Weimarer Republik: 1923 wurde von den Franzosen das Rheinland besetzt, die Reichsregierung entwertete mit der Inflation die Sparguthaben des Mittelstandes, Spekulant:innen reüssierten. Die Sicherheitsversprechen der bürgerlichen Gesellschaft zerstoßen. »Zukunft« hieß für diese Generation Ablehnung von parlamentarischer Demokratie und Rechtsstaat. Nur ein radikales Gegenmodell zur Weimarer Gesellschaft schien ihnen sinnvoll, mittelständische Ressentiments versperrten den Weg zum Marxismus. Das Modell einer »Generation« wirft die Frage auf, warum zum Beispiel Leute wie Sebastian Haffner oder Klaus Mann und viele andere gegen eine solche Form politischer Radikalität immun waren. Außerdem waren gerade die hohen SS-Führer deutlich älter.

Wurden im etablierten »Normen- und Maßnahmestaat« (Ernst Fraenkel) des NS-Regimes die moralischen Hemmungen der späteren RSHA-Mitarbeiter sukzessive abgebaut, so schuf für Wildt der Zweite Weltkrieg bei diesen Intellektuellen eine entgrenzte Situation, die sich als Amalgam aus rassistischen Konzeptionen, neuer Institutionalisierung und Machtpraxis im Krieg beschreiben läßt. »Nicht die Annahme eines dominanten Tätertypus wird den Weg der künftigen Forschung weisen als vielmehr die Analyse des Zusammenhangs verschiedener Akzente und Institutionen, von intentionalem Vernichtungswillen und strukturellen Bedingungen, von Ideologie und Funktion, individuellem Vorsatz und situativer Gewaltdynamik« (Wildt).

Ein wichtiges Thema ihrer »Weltanschauung« ist »Führerschaft« und »Voller Einsatz – höchste Intensität« für die »Kämpfende Verwaltung« (Heydrich). Im Krieg gegen Polen wurde mit der Massen-Liquidierung durch Einsatzgruppen unter RSHA-Leitung begonnen. Die Beteiligten lernten, in großen Räumen zu denken und zivilisatorische Grenzen zu überschreiten. Hier war das Übungsfeld für die spätere »Endlösung«. In den eroberten Gebieten konnten die Einsatzleiter ohne Kontrolle agieren. Sie waren keine kleinen Rädchen im Getriebe, sondern autokratische intellektuelle Täter, die raumpolitische Konzepte entwarfen und sie auch gleich persönlich mit Hilfe von Massenmorden an unerwünschten Bevölkerungsgruppen verwirklichten. Das RSHA war eine Institution des Raubkrieges. Die staatspolizeiliche Beherrschung der besetzten Gebiete erweiterte die Praxis der SS, die Zahl der zu vernichtenden »Untermenschen« stieg in die Millionen, die Zahl der zu kontrollierenden Zwangsarbeiter im Reich ebenfalls. Noch im Zerfall zeigte sich die Radikalität der RSHA-Bediensteten, als sie mit ihren Mordaktionen die Wehrmacht behinderten. (Ungarn 1944, Slowakei Herbst 1944). Dabei hatten sie offenbar keinerlei Unrechtsbewußtsein; sie versuchten, Kontakte zu den Alliierten herzustellen und glaubten, daß sie für diese noch Verhandlungspartner sein könnten.

Nach 1945 war der sogenannte Einsatzgruppenprozeß innerhalb der Nürnberger Prozesse das einzige umfassende Verfahren gegen Angehörige des RSHA. Von den 23 Angeklagten waren zehn vom RSHA, davon wiederum wurden sechs zum Tode verurteilt, ein Todesurteil wurde vollstreckt. Es wurden hauptsächlich Freiheitsstrafen wegen der Zugehörigkeit zu einer verbrecherischen Organisation verhängt. Zu dieser Zeit entstand das Bild vom »verführten jungen Akademiker«, der nun seine bürgerliche Karrieren vorantrieb. Am leichtesten fiel das den Kriminalbeamten der Gestapo, die schon vorher bei der Polizei gewesen waren. Die vom RSHA vorgenommene Biologisierung des Gegners färbte auch auf die einfachen Kripokommissare daheim ab, die nach dem Krieg sofort weiterarbeiten durften, wo sie u.a. die alten Zigeuner- und Landfahrerakten weiterbenutzten. Das antikomunistische polizeistaatliche Denken konnte bruchlos in die neue Westorientierung der BRD eingebracht werden. Die Juristen-Rückkehrer-Quote war geringer. Viele gingen in die Wirtschaft oder wurden Verbandsfunktionäre. Einer wurde Polizeichef in Bremen, einer Redakteur beim Spiegel. Besonders makaber ist der Fall des Hans Rößner, der als Lektor beim Piper-Verlag ausgerechnet Hannah Arendt als Autorin betreute (»Rahel Varnhagen. Lebensgeschichte einer deutschen Jüdin aus der Romantik«). Hierüber berichteten bereits im Mai die Medien. In der Korrespondenz fällt die vollkommen mangelnde Einfühlung bei Rößner auf. Diese spezielle emotionale Befindlichkeit – eine eigentümliche Verbindung von Leidenschaftlichkeit und Kälte – kann auch als Merkmal der anderen Täter dieser Generation gelten.

In den sechziger Jahren begannen jüngere Staatsanwälte, Ermittlungsverfahren gegen die RSHA-Täter anzustrengen. Die Prozesse wurden erst verschleppt, schließlich sämtlich unter einem lächerlichen Vorwand eingestellt. Eine unbedeutende Floskel im novellierten Verkehrsordnungswidrigkeiten-Gesetz

(sic!) erlaubte das straffreie Entschlüpfen der Mörder als bloße Tatgehilfen; Hitler, Himmler und Heydrich blieben als einzige Verantwortliche übrig. Es ist unglaublich, daß eine so gravierende Folge einer kleinen Gesetzesänderung niemandem vorher klar gewesen ist. Die Benennung alter RSHA-Seilschaften in den westdeutschen Ministerien bis weit in die sechziger Jahre hinein bedarf noch der historischen Klärung.

Die Frage der Kontinuität sollte eher eine nach der Diskontinuität sein, so Wildt.

**Michael Wildt: Generation des Unbedingten - Das Führungskorps des Reichssicherheitshauptamtes. Hamburger Edition, Hamburg 2002, 600 Seiten, 40 Euro**